

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 9

Artikel: Ursprung der heiligen Sakramente

Autor: Hübscher, Leo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ursprung der heiligen Sakamente.

Von P. Leo Hübscher, Engelberg.

Der wichtigste Faktor in unserem Leben als Christen, und daher auch für die christliche Erziehung, ist die Gnade. Denn ohne dieses Himmelsgeschenk bleiben wir von der höhern, übernatürlichen Ordnung, in der allein unser Herz vollkommene Befriedigung und ewiges Glück finden kann, ausgeschlossen.

„Die Gnade Jesu Christi,“ sagt August Nolas treffend, „ist in der moralischen Ordnung, was die Anziehung in der physischen Ordnung ist. Unmöglich kann man die allgemeine Umwandlung der Welt, die Umwandlung der Altäre der Venus in Altäre des Gekreuzigten, und diese großartige Bewegung, dieses seit achtzehn Jahrhunderten fortwährende Kreisen aller edlen und reinen Seelen, aller hervorragenden und rechlichen Geister um das Kreuz Christi anders erklären, als durch eine Kraft, die ebensowohl übernatürlich ist, als die Bewegung selbst.“

Der große Religionsphilosoph spricht in diesen Worten offenbar von der aktuellen Gnade. Denn die habituelle oder heiligmachende Gnade ist nicht nur eine übernatürliche Anziehungs Kraft, sondern sie ist eine bleibende, unsere Seele adelnde und vergöttlichende Beschaffenheit, welche uns von natürlichen Geschöpfen Gottes zu seinen übernatürlichen Kindern und zu berechtigten Erben seiner Herrlichkeit macht.

Diese Gnade nun, wie überhaupt alle Gnaden, könnte Gott ohne Zweifel jedem Menschen unmittelbar selbst, auf unsichtbare Weise eingießen; allein es ist nun einmal Tatsache, daß der Schöpfer in seiner Weisheit diese Gnaden durch sichtbare Kanäle uns will zuschießen lassen, und daß diese Kanäle, die heiligen Sakamente der kathol. Kirche, für jeden, dem es möglich ist daraus zu schöpfen, das einzige Mittel sind, um in den Adelsstand der göttlichen Rindschaft erhoben zu werden.

Was ist also ein Sakrament der katholischen Kirche? Jeder Leser der „Blätter“ kennt die Antwort auf diese Frage. Dennoch wollen wir sie, der Klarheit und des Zusammenhangs wegen, hieher setzen. Daß das Wort „sacramentum“ sowohl in der heiligen Schrift, als in der Kirchensprache verschiedene Bedeutungen hat, tut hier nichts zur Sache. (Siehe darüber Real-Enzyklopädie der christlichen Altertümer von F. X. Kraus. II. pag. 703.) Ein Sakrament im Sinne unserer heil. Kirche ist ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade, zu unserer Heiligung eingesetzt durch Jesus Christus. Nur das allerletzte Moment dieser Definition haben wir unserem Thema gemäß ins Auge zu fassen. Jedes im katholischen Glauben einigermaßen unterrichtete Kind weiß ja, daß die äußern Zeichen unserer heiligen Sakamente nicht nur die unsichtbare Gnade anzeigen oder sinnbilden, sondern daß sie zugleich die Fähigkeit haben, die Gnade der Seele wirklich zuzuteilen, wosfern der Mensch

nicht ein positives Hindernis setzt. Nicht so klar, wie dieser Punkt, scheint manchen die Einsetzung durch Jesus Christus zu sein. Es gibt gebildete Katholiken, — vielleicht auch Lehrer — welche sich gerade deshalb von den Sakramenten fern halten, oder wenigstens nur selten hinzutreten, weil sie von deren göttlichen Ursprung, von deren göttlichen Einsetzung nicht recht überzeugt sind. Nun ist aber die Tatsache, daß Jesus Christus selbst — nicht etwa seine Kirche — alle sieben heil. Sakamente eingesetzt habe, vom Konzil von Trient ausdrücklich festgenagelt worden mit den Worten: „Wenn einer sagt, die Sakamente des neuen Bundes seien nicht alle von Jesus Christus eingesetzt, so sei er ausgeschlossen (Sitzung 7. Kan. 1). Auf welche Gründe gestützt hat die heilige Synode diese Entscheidung aufgestellt?“¹⁾ Diese Antwort auf die Frage ist auch zugleich die Beantwortung unseres Themas vom Ursprung der Sakamente. Ich sehe wohl ein, daß hier nicht der Ort ist, weder eine dogmatisch-exegetische, noch dogmengeschichtliche Abhandlung zu liefern; wenn es mir gelingen sollte, kurz und klar die Hauptgründe zusammenzufassen, die uns den göttlichen Ursprung der heiligen Sakamente verbürgen, so glaube ich hoffen zu dürfen, die Wünsche des freundlichen Lesers befriedigt zu haben.

Daß die heiligen Sakamente unmittelbar göttlichen Ursprungs sind, ist für jeden, der mit dem Wesen der Gnade, die sie vermitteln, näher bekannt ist, so klar, daß er sich gar nicht wundert, wenn die heilige Schrift eine so selbstverständliche Sache nicht eigentlich bespricht. Mit dieser Auffassung stimmt denn auch vollkommen das diesbezügliche Verhalten der Apostel, soweit es im neuen Testamente uns bekannt wird. Die heiligen Apostel erklären nämlich überall ausdrücklich, daß sie nicht die Urheber oder Anordner der Sakamente seien, sondern nur deren Diener und Aussender (Vergl. I. Cor. 4, 1; I. Cor. 3, 4, 5; I. Petr. 4, 10). Da ferner die heilige Schrift die alttestamentlichen Sakamente stets auf einen ausdrücklichen Befehl Gottes zurückführt, so erscheint es wieder selbstverständlich, daß um so mehr die neutestamentlichen Sakamente unmittelbar den Gottmenschen zum Urheber haben. Ein gewiß nicht zu unterschätzender historischer Beweis für die unmittelbare Einsetzung aller Sakamente durch Christus ist ferner die Tatsache, daß alle in den ersten Jahrhunderten von der Kirche abgesunkenen Sekten die sieben hl. Sakamente, als unmittelbar göttliche Institution beibehalten

¹⁾ Der, auf Anordnung des Konzils von Trient verfaßte, sog. Römische Katechismus antwortet kurz und bestimmt: „So sind denn sieben — von Gott bescheerte — heiligen Sakamente, wie solches die Schrift beweiset, und wir aus der alten Vater Tradition oder Lieberlieferung her haben, auch die heiligen Konzilien bezeugen.“

haben. Von den beiden Sakramenten der Taufe und Eucharistie bezeugt die heilige Schrift ausdrücklich ihren unmittelbar göttlichen Ursprung. Auch von den Sakramenten der Buße und der Priesterweihe kann die unmittelbar göttliche Einsetzung nur durch haarsträubende Vergewaltigung des biblischen Textes in Abrede gestellt werden, weshalb denn auch z. B. die englisch-protestantische Kirche so zähe an der Priesterweihe festhält und in sehr vielen Pfarreien die Beichte wieder eingeführt hat. Für die unmittelbar göttliche Einsetzung der Ehe, der Firmung und der letzten Ölung leisten die größten Theologen und Eregeten einen vollgültigen indirekten Beweis aus der heiligen Schrift. Bekanntlich aber hat ein logisch richtig geführter indirekter Beweis dieselbe Beweiskraft wie das direkte Argument. Wer sich hierüber genauer orientieren will, nehme eine katholische Dogmatik zur Hand. Vorzügliche Werke über die heil. Sakramente in deutscher Sprache sind diejenigen von Dr. J. H. Oswald, bei Aschendorff in Münster, und Dr. Paul Schanz, bei Herder in Freiburg.

Nun möge mir der verehrte Leser verzeihen, wenn ich eine Bemerkung mache, die er vielleicht nicht erwartet. Es scheint mir nämlich nicht eben von freiem, logischen Denken zu zeugen, wenn man den Beweis für die Einsetzung unserer heiligen Sakramente zunächst, oder gar einzigt in der heiligen Schrift suchen will. Die Offenbarung Gottes durch Christus, der Glaube an diese Offenbarung, die Gnadenmittel, die Jesus uns brachte, existierten lange, bevor nur ein Buchstabe des neuen Testaments geschrieben war. Unser Erlöser, der menschgewordene Sohn Gottes, hat seinen Aposteln niemals befohlen niederzuschreiben, was er anordnete, sondern nur seine Wahrheit zu predigen und seine Gnadenmittel auszuspenden. Es gab Tausende von Christen, und zwar in den gebildetsten Städten der zivilisierten Welt: in Jerusalem, Antiochien, Alexandrien, Athen und Rom; ungezählte Gläubige hatten bereits ihr Blut vergossen für Christi Lehre und Kirche, ehe eine einzige Schrift der Apostel allgemein bekannt war. Der Muratorische Canon stammt bekanntlich erst aus dem zweiten Jahrhundert. Zudem muß man bedenken, — was auch nach dem Beispiel Christi für die Apostel galt — daß es damals durchaus notwendig war, die Lehre von den göttlichen Sakramenten profanen Ohren vorzuenthalten. „Werft die Perlen nicht den Schweinen vor“ hat selbst heute noch seine tiefe Bedeutung. Die Ängstlichkeit, die „göttlichen Geheimnisse“ oder Gnadenmittel dem Spott und Hohn der Heiden zu entziehen, ist zwischen jeder Zeile der alten Kirchenväter, — wo sie von ihrem Gottesdienst und ihren „Geheimnissen“ sprechen, — zu lesen.

Kann es also jemand befremdlich finden, wenn ich offen gestehe, daß mir in dieser Sache der Beweis vom Standpunkt des Besitzenden aus besser zu sein scheint, als ein Beweis aus der heiligen Schrift? Läßt sich doch für die Einsetzung keines einzigen Sakramentes ein Konzil, ein Papst oder ein Bischof nachweisen. Wenn das nicht geschieht — und es ist, trotz vielfachen Versuchen, noch nicht geschehen — wäre der Katholik ein Tor, wenn er seinen Besitz der göttlichen Gnadenmittel preisgeben wollte. Wenn es im Laufe der Zeit auch katholische Theologen und selbst Heilige gegeben hat, welche meinten, der Kirche das Recht zu einer Art Einsetzung von Sakramenten einräumen zu sollen, so ist doch längst erwiesen, daß diese Versuche lediglich dem Mangel geschichtlicher Kenntnisse zugeschrieben sind.

„Die neueren archäologischen Forschungen.“ schreibt Dr. P. Schanz, „haben die Unrichtigkeit solcher Vermutungen klar herausgestellt. Noch mehr! Man kann in der ganzen Geschichte der Kirche vor der Reformation keine Controverse über den Bestand des einen oder andern Sakramentes aufzählen, obwohl es sich doch bei den Sakramenten um Einrichtungen handelt, welche nicht der Gelehrtenstube, sondern dem praktischen Leben der Kirche angehören. Solange also nicht der positive Beweis erbracht wird, daß irgend eines der sieben Sakramente irgendwie oder irgendwo später aufgelommen sei, bleibt die Siebenzahl als Zahl der von Christus eingesetzten Sakramente im Besitze.“

Wer sich die Mühe nimmt, — es wird die Mühe ihm bald zum Vergnügen werden — die Kirchenväter zu lesen, der wird von selbst zu dieser Überzeugung gelangen. Da nicht alle Lehrer Latein, Griechisch oder gar Syrisch verstehen, so empfiehlt sich die sehr schöne Bibliothek der Kirchenväter (Auswahl) in deutscher Übersetzung bei Kösel in Kempten. Ich habe mir eine ganze Anzahl hiehergehöriger Belegstellen herausgeschrieben, aber der Raum gestattet nicht, sie anzuführen. Doch ein Wort des heiligen Augustin kann ich nicht unterdrücken:

„Mag Petrus taufen, jener (Christus) ist's, der tauft; mag Paulus taufen, jener ist's, der tauft; mag Judas taufen, jener ist's, der tauft.“

Klar und scharf spricht hier der große Kirchenlehrer die Überzeugung aus, daß nur Christus allein die heiligen Sakramente eingesetzt, und daß auch Er allein in erster Linie der Spender ist, während der sichtbare Priester gleichsam nur den Dienst eines Instrumentes der göttlichen Gnadenvermittlung leistet.

Die Schwierigkeiten oder Einwürfe, die der Eine und Andere gegen die bisherige Erörterung auf der Zunge haben mag, dürften sich in Dunst auflösen, wenn er nur im neuen Kirchen-Lexikon (Weker und Welte 2. Aufl.) die Artikel über die einzelnen Sakramente, sowie denjenigen von Aug. Lehmkühl über die Sakramente im allgemeinen aufmerksam lesen will.

Zum Schluße sei mir die Frage erlaubt, ob nicht auch der Umstand, daß gerade die heil. Sakramente der katholischen Kirche

die Harmonie des göttlichen Weltenplanes im schönsten
Lichte erscheinen lassen, deutlich für ihre unmittelbar göttliche
Einsetzung spreche?

Das Verderben der Concupiscenz pflanzt sich von Adam durch den Kanal der Abstammung auf uns fort; das Heilmittel der Gnade erhalten wir von Christus durch den Kanal der Sakamente. Vermöge unserer irdischen Geburt vom gefallenen Adam sind wir vom Mutterleibe an unserer übernatürlichen Bestimmung entfremdet; durch die sakramentale Wiedergeburt werden wir sogleich dieser Bestimmung wieder zugeführt. Christus ist also mittelst der Sakamente für das Gute, was der gefallene Adam mittelst der Beugung für das Böse. Christus ist der neue Adam, der durch sinnlich-geistige Mittel verloren ging. Wo gäbe es eine Lehre, die in ihrer harmonischen Schönheit mehr ein göttliches Gepräge an sich trüge, als die katholische Lehre von den heiligen Sakamenten? Müssten diese nicht schon deshalb unmittelbar durch Christus, den uns erlösenden Gottmenschen, eingesezt sein?

Diese kurze Reflexion mögen die Worte Nikolas beschließen:

„Fort also mit unserer kindlichen Bedenkllichkeit und Furcht vor den Geheimnissen der Religion, denn diese sind lange nicht so niederschlagend, wie die Geheimnisse der Natur. Es hieße ja vor seinem eigenen Schatten bange sein, denn das Geheimnis geht uns überall nach und hestet sich, wie der Schatten, an unsere Schritte. Die Stärke und Richtigkeit des Geistes, die wahre Philosophie, besteht eben darin, daß man nicht allein den Aberglauben meidet, sondern auch einem vernünftigen Glauben beipflichtet. Und was ist wohl vernünftiger als der christliche Glaube? Was ist, abgesehen von all' der Weisheit, wie das tiefere Studium der Geheimnisse sie uns aufdeckt — was ist entscheidender, als der Beweis der Erfahrung, auf den sie (die Weisheit) selbst sich beruft mit den Worten Christi, des Urhebers der Geheimnisse: „Wer den Willen meines Vaters tun will, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich aus mir selber rede.“ (Joh. 7, 17.)“

Geographisches Rätsel. Von F. J. F.

J	R	D		B	S
H		S	T		T
H	L	G	L	N	D
L	B	M	R	L	
N		C H	T		L
N		G		N	
B	R	L	N	G	S
N	T		C H		
P	T	R Z		L L	
T	R B	N T		L	
L	F	S		R	

Zwei französische Departements.

Land Amerikas.

Englische Insel.

Größte Insel Ecuadors.

Schweizerstadt.

Insel im stillen Ozean.

Portugiesische Inseln.

Alte syrische Stadt.

Schweizerdorf.

Schweizerdorf.

Schweizerflüsse.

Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten ergeben den Namen eines der größten Pädagogen aller Jahrhunderte.